

Wirtschaft und Kultur.

Von Gustav Adolf Sommer, Mitglied des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Unabhängig der läufigen in Berlin gemeinsam mit der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände stattgehabten Tagung des „Reichsverbandes der Deutschen Industrie“, in deren glänzenden Rahmen von über 2000 Vertretern aus dem ganzen Reiche auch der Reichsminister das Wort ergriffen, hielt Dr. Lammerd einen bedeutenden Vortrag, den wir in großen Zügen wiedergeben im folgenden.

Die Schrift.

Die Wirtschaft ist für alle Beteiligten ein organisches Ganzes und dieses steht in engster Verknüpfung mit dem Leben des Volkes und des Staates. Ist dies richtig, so müssen sich notwendig enge Beziehungen auch zwischen der Wirtschaft und der Summe von geistigen Gütern ergeben, die in Volk und Staat lebendig sind. Mag auch äußerlich die Wirtschaft vorwiegend mit materiellen Dingen beschäftigt sein, so bildet doch ihre tiefste Grundlage das Geistesleben des einzelnen und der Nation.

Bedeutende Richtungen der Volkswirtschaftslehre haben in der Vergangenheit ausschließlich oder überwiegend an die mechanisch-ökonomischen Erkenntnisse des Wirtschaftslebens angeknüpft. Demgegenüber ist in jüngerer Zeit eine mehr universelle Auffassung in die Erscheinung getreten. Für die wirtschaftliche Praxis darf letzter eine ganz überwiegende Bedeutung behalten werden.

Bilden die einzelnen menschlichen Individuen nicht nur mit bestimmten Fähigkeiten, sondern ihrem ganzen Wesen nach die Träger der Wirtschaft, so muss die geistige Gesamtgestaltung solcher Individuen für die Wirtschaft von Belang sein. Die Gefahren einer rein materialistischen Aussölung für das Volksgange haben sich in der Vergangenheit gezeigt. Die großen geistigen Erschütterungen der letzten Jahre haben den Kampf um eine tiefere Weltanschauung verstärkt in die Erscheinung treten lassen. Im raschen Fluss der äußeren Ereignisse sucht der Mensch doppelt nach dieser inneren Zusammenfassung. Wer dies übersteht, wird auch auf wirtschaftlichem Gebiete nicht immer zum letzten Grunde der Erscheinungen vorzudringen vermögen.

Mag die wirtschaftliche Betätigung auch in ihren Anfängen der reinen Befriedigung äußerer Bedürfnisse geboten haben, so hat sich doch mit der fortgeschreitenden Kultur eine Wechselwirkung auch in bezug auf die geistigen Bedürfnisse ergeben. Jede Arbeit, auch die wirtschaftliche, wurde von den Söhnen um der geistigen Befriedigung halber gelebt. Der „Königliche Kaufmann“ blühender Wirtschaftsepochen erfüllte bedeutende Aufgaben gegenüber der Gesellschaft, der „ehrbare Kaufmann“ unterwarf sich den Anforderungen von Sitte, Moral und Recht und verkörperte die hierin liegenden idealen Zugaben. Als der allgemeine Taumel der Inflationsperiode jede kaufmännische Sicherheit verwirrte, wurde das Schwanken der sittlichen Begriffe gerade im alten Kaufmannstande besonders bitter empfunden. Die Gottesfürcht im Bismarckischen Sinne als Bejahung des sittlichen Prinzips blieb gleichwohl die Schutzhülle ernster Wirtschaftskreise.

Die hiermit gegebene Verbleitung zwischen Kultur und Wirtschaft findet einen weiteren Ausdruck in den unmittelbaren Beziehungen der letzteren zu den Wissenschaften. Der äußere Zusammenhang der Naturwissenschaft und Technik mit der Wirtschaft tritt überall in die Erscheinung. Aber auch die innere wechselseitige Befruchtung lässt sich an zahlreichen Beispielen nachweisen.

Die Wirtschaft ist sich dieser Tatsache stets bewusst gewesen. Sie hat den Wissenschaften in jeder Form eine Welle materieller und ideeller Förderungen angegedeihen lassen. Ihre Sorge erstreckte sich nicht zum letzten auch auf umfangreiche wissenschaftliche Nachwuchs, die unter der äußeren Not so schwer lebende Studentenschaft.

So nimmt die Wirtschaft teil an der Kultur des Volkes als Gesamterscheinung. Hierunter ist zu verstehen jene Summe geistiger Errungenschaften, welche den von einem

Volke ausgearbeiteten Weg in der Richtung auf die höchsten Riefe der Menschheit darstellt.

Vom zoologischen Standpunkt aus haben unsere großen Wirtschaftsorganisationen ferner praktische Mittelstandspolitik getrieben in der Erkenntnis, daß ohne die Erhaltung eines gesunden Mittelstandes die Verschärfung der Klassengegensätze zu großen kulturellen Schäden für das Volk führen müßt. Insbesondere diente die Kartellpolitik des Reichsverbandes der Deutschen Industrie diesem Zweck.

Thensio bedeutet die intensive Förderung des Gemeinschaftsgedankens durch unsere Wirtschaftsverbände ein kulturelles Moment. Dieser Gedanke verlangt die Unterordnung des einzelnen Unternehmers unter die höhere Zwecke der Gesamtheit. Damit dienen unsere Organisationen wiederum dem Staat, der gleichzeitig der vornehmste Hüter unserer Kultur ist.

Staat und Wirtschaft beruhen gleichmäßig auf materiellen und ideellen Kräften. Beide sind insbesondere bedingt durch die äußeren und inneren Eigentümlichkeiten des Volkes. Beide dienen dem Wohl dieses Volkes und damit dem Wohl der Menschheit; denn die nationale Zusammenfassung eines Volkes trägt ihre innere Berechtigung im wesentlichen darin, daß sie das adäquate Mittel für die Annäherung der umschlossenen Menschen an die leichten Riefe der Menschheit darstellt. Unter diesem Gesichtspunkt verfolgen die Wirtschaftler mit tiefer Sorge viele Erkenntnisse der inneren Natur unseres Volkes, die der Erreichung des gemeinsamen Ziels abträglich sind.

Die Wirtschaft erstreckt deshalb durch ihre Gesamtvertretungen mit allen Kräften die Wiederherstellung der inneren Einheit, die sich ausdrückt durch die Unterordnung unter das durch die Kultur organisch zusammengefasste große Ganze, das sich im Vaterland verkörpert.

Neues aus aller Welt.

Edeka-Ausstellung in Bremen! Der Edeka-Verband deutscher Kaufmännischer Genossenschaften e. V. in Berlin als Spitzenorganisation von über 600 Einkaufsgenossenschaften deutscher Kolonialwarenhändler veranstaltet im Juni gleichzeitig mit seinem Verbundtag und den Generalversammlungen der Centralorganisationen, eine in großem Stil geplante Lebensmittelausstellung in Bremen, die nicht nur das Interesse der Fachwelt, sondern auch das des Publikums in Anspruch nehmen dürfte und auf acht Tage festgesetzt ist. „Edeka“ aus den Anfangsbuchstaben der drei Worte: „Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler“ zusammengesetzt, ist Kennwort und Warenzeichen der in dieser Organisation vereinten Einkaufsgenossenschaften. Diese beweisen den gemeinsamen Wareneinkauf zu den vor niedrigsten Preisen unter Berücksichtigung von nur erschwinglichen Qualitäten.

Wilde Schlägerei bei einer Wahlversammlung. Eine sturmähnliche Wahlversammlung, die vom Völkisch-Sozialen Block einberufen war, fand im Kaiserhof in Altona statt. Graf Reventlow, der Spionskandidat der Völkisch-Sozialen für Schleswig-Holstein, erläuterte in längeren Ausführungen seine Arie und Zwecke der Völkischen und gründete dann einen Wahlaufruf der Sozialdemokraten. In der Aussprache ergriff der Mehrheitssozialist Senator Dr. Lampert-Altona das Wort. Er suchte die Sozialdemokraten als gute nationale Deutsche hinzustellen und erklärte weiter, er bedauere, daß der Friedensvertrag von Versailles von den Sozialdemokraten unterschrieben worden sei. Er hätte es lieber gesehen, wenn Kaiser Wilhelm seine Unterschrift darunter hätte setzen müssen. Darauf entstand im Saal ein furchtbarer tumult und mit Stühlen und Tischen schlug man gegenseitig auseinander. Ein Dieb erbelebte die Schuppolizei schaffte in wenigen Minuten mit ihren Gummituppen Ruhe und trieb einige Hundert Radabwürfer aus dem Saal, so daß die Versammlung dann in Ruh zu Ende ging.

Schweres Automobilunglück. Ein Automobilunfall hat sich auf der Homburger Chaussee (Ostpr.) ereignet. Dort wurde der Postfachträger Grunau aus Lüneburg, der sich auf einem Spaziergang befand, und, um nicht in die Staub-

wolke des mit wahnwitziger Geschwindigkeit heranrasenden Automobils des Hotelbesitzers Hardt aus Stolzenburg zu geraten, noch schnell die andere Seite zu erreichen versucht, vom Auto erfaßt, überfahren und getötet. Dadurch verlor die Steuerung des Kraftwagens und dieser fuhr mit voller Kraft gegen einen Chauffeurbaum, ging in Trümmer und die tödlichen Insassen wurden herausgeschleudert. Hotelbesitzer Hardt brach das Genick und wacht auf der Stelle tot; sein Schwager erlitt einen schweren Schädelbruch, die Schwägerin sowie der Chauffeur trugen schwere Knochenbrüche davon. Frau Hardt und ein Kind blieben unverletzt.

Automobilunglück in Hessen. Auf der Station Dieburg ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Vor um 5 Uhr von Großkirmen kommende Zug hatte das Signal überfahren und fuhr in das Stationsgebäude. Der Wartesaal wurde eingefahren und zerstört. Einzelheiten fehlen noch.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Griechen und Deutschen. In dem kleinen Ort Vóvouni bei Patras kam es bei einem Tanzvergnügen zwischen Griechen und Deutschen zu einem Zusammenstoß. Am Verlaufe einer Auseinandersetzung ist ein Mühlenarbeiter dem Grieche Ernst Weinert das Seitengewebe aus der Scheide und stieß es ihm in den Rücken. Der Grieche brach zusammen und war nach wenigen Augenblicken tot. Seitens der Patraser Polizei sind umfangreiche Ermittlungen eingeleitet worden.

18 Tage auf einem Boot. Eine englische Yacht „Sunbeam“ auf der Fahrt von Salfatta nach dem Golf von Siam im Indischen Ozean 18 Schiffsbrüder aufgefunden hat, die sich an Bord eines Bootes befanden, das bereits seit achtzehn Tagen auf hoher See umhergelaufen. Die Schiffsbrüder waren schon mehrere Tage ohne Nahrung und in einem Zustand außerordentlicher Ernährung.

Politisches Attentat in Paris. Auf einen der führenden Pariser Anarchisten, Henry Saure, ist während einer der letzten Nächte ein Attentat verübt worden. Die polizeiliche Untersuchung ist im Gange. Nach einer Havas-Meldung hat der Verleger erklärt, daß er einige Tage vor dem Angriff mehrere Drohbriefe erhalten, die aber verbrannt habe.

Der Byron-Gedenktag in Missolonghi. Am Ostermontag dem hundertsten Todestag Lord Byrons, war Missolonghi in der der Dichter starb, nachdem er mit zwei Schiffen den Griechen Hilfsstruppen zugewiesen hatte, damit sie den Kampf gegen die Türken bestehen könnten, reich besetzt mit griechischen und englischen Flaggen. In der Bucht lagen zwei englische Panzerzölle und sechs Torpedoboote sowie der britische Kreuzer „Aberdeen“ mit zwei Torpedobooten mit großer Flaggenfahne. In allen Straßen des Städtchens sah man Hunderte farbenfroh gewandete Säulen. Zahlreiche junge Mädchen in Nationalstracht und Männer in den farbigen Gewändern der Numidianen, die Byron liebte und selbst trug, empfingen im Hafen die Festgäste. Besonders reich wurde das Denkmal Byrons geschmückt. Wiederaufnahmen legten prachtvolle Kränze nieder und Ministerpräsident Venizelos feierte Byron in schmuckvollen Worten. Der Führer der englischen Abordnung dankte für die Ehrengabe, die Byron von den Griechen dargebracht wurde und versicherte dem neuen Griechenland die Sympathien Englands. Einer anwesenden Nachkommen Byrons wurden herzliche Blumenspenden überreicht. Beim Mondschijn beschlossen nationale Tänze um das Denkmal Byrons die einbruchsvolle Feier.

Frisch eingetroffen

In den einschlägigen Geschäften
Pfeiffer & Dillers Kaffee - Eisenz.
Wer Sie noch nicht kennt, tut gut
zu ver suchen. Pfeiffer & Dillers
Kaffee - Eisenz. In bekanntlich
nachweislich der feinste und das
bei Sparmaße Kaffee zu kaufen.

Silberpaket 30 Pfennig, Dose 40 Pfennig.

In der Nacht des Silberlandes.

Von Otto Ritter-Frisch.

Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

(14. Fortsetzung.)

Der Mexikaner sah ihn fragend an.

„Da sind wir nicht sicher.“ sagte er. „Wenn es hell wird, kommen die Arbeiter hinaus und schlagen den ganzen Raum in Stücke. Die Gangare legen angeschlag. Es bedeutet für den Herrn und die schöne Dame den Tod, wenn wir uns dorthin begeben.“

Giedl antwortete nicht. Er legte ein Tuch um Ebbas Schultern und setzte ohne ein Wort auf die Tür.

Lopez' schwarze Augen bekamen einen drohenden Ausdruck, dann aber lächelte er frecherisch und langsam hinaus in die Nacht. Die beiden anderen folgten ihm.

Hier draußen herrsche Totenstille. Mein Mensch war auf der breiten Landstraße zu sehen.

Fernando Lopez ging einige Schritte. Dann blieb er plötzlich stehen und schnüffelte.

„Was gibt's?“ fragte Giedl.

„Die Luft ist heute nachts giftig,“ antwortete der Bandit. „Die Erde qualmt.“

Vielleicht treibt der Wind den Gasverdampf herüber.“

Lopez zuckte die Schultern.

„Nein,“ sagte er nach einer Pause. „Das ist Schwefeldampf aus dem Innern der Erde. Ich möchte doch wissen —“

Er konnte nicht weitersprechen. Ein anhaltender, tiefer Ton überdeckte einen Augenblick den Kanonendonner aus dem Innern der Stadt. Er kam näher und näher, und plötzlich begann die Erde unter ihren Füßen zu schwanken. Sie sahen das Haus, daß sie soeben verlassen hatten, einzurinnen, während ein paar furchtbare Blitze das Dunkel durchschnitten. Ein sinkender Schneefall rauschte ihnen entgegen.

Der Mexikaner warf sich zu Boden und blickte das Gesicht in die Hände. Da vernahmen sie unmittelbar vor sich ein Geräusch. Ein tiefer Erdspalt öffnete sich zu ihren Füßen und verschlammte den entfestigten Boden.

Das Erdbeben wähnte nur etwa acht bis zehn Sekunden. Dann strömte der Regen herab mit der ganzen Heftigkeit einer tropischen Schleife — und wenige Minuten später sank wieder Stille über die mißhandelte Erde.

Das junge Mädchen klammerte sich an ihren Begleiter.

„Verlassen Sie mich nicht,“ sagte sie weinend. „Was für eine unglückliche Nacht! Gott und Menschen sind gegen uns.“

„Das ist nicht das Schlimmste,“ sagte er. „Solche Erdbeben sind nicht selten in Mexiko. Sie konkurrieren mit den Revolutionen im Bereich von Menschenleben. Als Francisco Madero vor sechs bis sieben Jahren als Präsident der Republik in Mexiko einzog, wurde er von einem Erdbeben empfangen, das so manches Menschenleben kostete. Es war eine Prophezeiung, daß er gewaltig enden werde. — Nun, mein lieber Fräulein, bewahren wir unsere Ruhe, und sehen wir zu, was aus Lopez geworden ist. Ich kann ihn nicht gut entbehren.“

Giedl stand vorsichtig zu dem Spalt und ließ seine Taschenlaternen über die Unratstätte gleiten. Es sah aus, als habe die Erde ein besonderes Interesse daran gehabt, Lopez zu verschlingen. Der Spalt war höchstens einen Meter lang, ebenso tief und zwei Meter breit. Der Mexikaner lag auf dem Grunde. Sein Körper war halb verborgen von Erde und Schutt, aber sein Kopf war frei. Er hatte das Bewußtsein verloren.

„Es ist eine drollige Laune der Natur,“ sagte Giedl nachdenklich, während er das Licht über den trocknen Hohlräumen warf. „Ich vermute fast, Lopez liegt hier in irgend einem alten Grab, das mit einem Grabstein zu versehen man verabschiedet hatte. Die Bildung ist jedenfalls merkwürdig. Sie scheint aus einer eigenen Art Sandstein gemauert zu sein. Vielleicht mindete

hier einst eine große Kloake, doch ich glaube eher, daß —“ Weiter kam er nicht. Der Boden entzündet ihm tödlich unter den Füßen, er sank in die Tiefe zu dem Menschen. Ein anderer Körper fiel schwer auf den feinen Schutt. Steine, Sand rutschten ihnen nach.

Giedl erhob sich mit Mühe auf den einen Arm und tastete sich mit dem anderen weiter. Mit einer gewissen Freude bemerkte er, daß seine Begleiterin auf ihm lag.

„Wie steht es mit Ihnen, Fräulein?“ fragte er.

„Ich glaube, ich bin unverletzt,“ antwortete die Stimme über ihm. „Über wie geht es Ihnen?“

„Gleichlich schlecht. Doch ich werde wohl wieder durchkommen.“

Da aber bemerkte Ebbas Torrell zu ihrem Entsezen, daß ihr Begleiter schwer zusankt.

Doctor Giedl hatte das Bewußtsein verloren.

Vierzehntes Kapitel.

Die Knochenhand.

Ebbas Torrell hatte in dieser Nacht viel gelernt. Die Ereignisse hatten ihre Seele mit Schrecken erfüllt. Über der Schrein ist häufig eine fröhligende Weiblichkeit zu jemanden, der neu auf der Sonnenseite des Lebens gestanden hat.

Und hier unten in dem dunklen Grabe, bedeckt mit Schmutz und Schutt und zerrissenen Kleidern, erwachte ihre ganze nordische Energie. Durch den Gall hatte sie keine Verlegung davongetragen und arbeitete sich nun aus der Erdmasse heraus.

Das junge Mädchen tastete sich zu Giedls Gesicht herab, und sie erkannte, daß es Blut war.

Hilflos sah sie sich um. Kein Lichtstrahl fiel in das dunkle Gewölbe. Neben sich nahm sie das leise Räuspern des bewußtlosen Mexikaners.

Über was war das?

Unmittelbar unter ihren Füßen stand ein leiser flüsterndes Gewimmel zu ihr herauf, wie der Gedanke